

Thomas Dann

Von der Deutschen Renaissance zum Bauhaus. Die Detmolder Tischlerfachschule zwischen 1914 und 1933

Einführung

Anlässlich des fünften stadtgeschichtlichen Projektes soll die Detmolder Tischlerfachschule für den ausgewählten Zeitraum detailliert untersucht werden. Neben Fragen zur Organisation, zu den Lehrplänen, zu den Unterrichts-orten etc. soll es schwerpunktmäßig um die künstlerische Positionierung der Schule in dieser Zeit des vielfältigen Umbruches gehen. Hierfür werden zahlreiche Entwurfsblätter analysiert und in den zeitgenössischen kunstgeschichtlichen und historischen Kontext gestellt. Vor allem einige Arbeiten des späteren Bauhausschülers Pius E. Pahl sollen an dieser Stelle erstmals einem größeren Leserkreis präsentiert werden.

Grundlage für die Untersuchung war das Quellenmaterial des Bestandes D 73 Tischlerfachschule des Staatsarchivs Detmold. Im Jahre 1994 hatte der ehemalige Direktor der Detmolder Tischlerfachschule neben Unterlagen zu Schulverwaltung und Schulbetrieb ungefähr 900 Zeichnungen, Entwürfe und Werkzeichnungen dem Staatsarchiv übergeben. Ein deutlich kleinerer Bestand an Zeichnungen befindet sich heute auch noch im Fachbereich Architektur und Innenarchitektur der Fachhochschule Lippe und Höxter, Abteilung Detmold.

Der vorliegende Aufsatz wäre ohne die Unterstützung vieler nicht möglich gewesen. Zu Dank bin ich daher verpflichtet: Herrn Prof. Erwin Meier, Detmold; Herrn Prof. Dr. Peter Jan Pahl, Berlin; Herrn Prof. Dr. Eckhart Bergmann, Detmold; Herrn Dr. Andreas Ruppert, Detmold und den Mitarbeitern des Staatsarchivs Detmold und der Landesbibliothek Detmold.

Ihnen allen sei hiermit bestens gedankt.

1. Entstehung, Entwicklung, Organisation und Öffentlichkeitsarbeit der Tischlerfachschule

1.1. Verschiedene Ausbildungsgänge

Ludwig Reineking, ein gelernter Tischler mit eigener Werkstatt in Detmold, hielt die ersten Zeichenkurse als Abendunterricht ab. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass den meisten Tischlern theoretische und zeichnerische Kennt-

nisse fehlten. Reineking, der seine Ausbildung an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule erhalten hatte, erhielt viel Zuspruch für seinen Unterricht, so dass er sich bereits 1893 entschloss, seinen eigenen Betrieb aufzugeben und eine so genannte „Tagesschule“ zu gründen. Tischler, Bildhauer und Graphiker konnten hier eine drei- bis sechsmonatige Ausbildung erhalten. Die neu gegründete Schule befand sich in der Brunnenstraße. Bereits 1896 erwiesen sich die Räumlichkeiten als zu klein, so dass weitere Räume in der Langen Straße 85 angemietet wurden. Ab 1901 fand der Unterricht im Gebäude Rosental 2 statt. 1903 konnte die Tischler-Fachschule eine Etage mit vier Klassenräumen und einem Werkstattraum in der neu erbauten Gewerbeschule in der Woldemarstraße anmieten, in der der Unterricht bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges stattfand.

Seit der Gründung der Schule wurde besonderer Wert auf die zeichnerischen Fächer gelegt. Hierzu gehörten die Unterabteilungen Skizze, Entwurf, Werkstattzeichnen, Stil- und Ornamentzeichnen und Perspektive. Hinzu kamen die Anfertigung von Treppenmodellen, der Intarsienschnitt und die Brandmalerei. Ergänzend waren die theoretischen Fächer Technisches Rechnen, Kalkulation, Betriebskunde, Maschinenkunde, Buchführung, Kunstgeschichte, Rechtskunde, Schriftverkehr und Reklamewesen. Nun konnte die Ausbildung bis auf die Länge von einem Jahr ausgedehnt werden. Mindestens sechs Monate musste man an dem Unterricht teilnehmen, bis man die „Werkmeisterprüfung“ ablegen konnte. Auch für die ab 1906 eingeführte „Zeichner-Prüfung“ musste man ein halbes Jahr Unterricht vorweisen können.

1921 wurde erstmals die „Werkmeister- und Technikerprüfung“ abgenommen, ein Jahr später auch die „Innenarchitekten-Prüfung“. Die „Werkmeister- und Technikerprüfung“ war für alle Studierenden verpflichtend und die Voraussetzung für den weiteren Ausbildungsfortgang. Bestandteil der Prüfung war unter anderem ein einfacher Möbelentwurf. Nach weiteren drei Monaten konnte man dann die „Zeichner-Prüfung“ ablegen. Wichtiger Bestandteil der Prüfung war der zeichnerische Entwurf moderner Möbel und nicht von Möbeln in historischen Stilen. Wiederum auf der „Werkmeister- und Technikerprüfung“ aufbauend, konnten die Studenten nach nicht vorherbestimmter Zeit die „Innenarchitekten-Prüfung“ ablegen. Verlangt wurden hierfür Entwürfe zu einem umfangreichen Innenausbauprojekt. Vorausgesetzt wurde die Kenntnis historischer Möbel- und Stilformen. Erst ab 1954 wurde die unterrichtsmäßige Vermittlung historischer Möbelformen und Raumausstattungen aufgegeben. Besonders der als Vertreter für die Detmolder Handwerkskammer in den Prüfungen der Tischler-Fachschule tätige Tischlermeister Heinrich Beneke setzte sich für das Fortfallen der Stilentwürfe ein.

1.2. Zwei Tischlerschulen in Detmold

Mit der Generalmobilmachung zum 1. Weltkrieg wurden der Schule sowohl ein Großteil der Schüler als auch alle Lehrkräfte genommen, so dass bis 1918 der Unterricht ruhte. Bruno Kolscher nahm 1918 den Unterricht in dem Gebäude in der Lageschen Straße 96 mit zwei Klassenräumen wieder auf (Abb. 1). Zu Beginn wurden nur Kriegsverletzte unterrichtet. Mit den Jahren stieg die Schülerzahl wieder an, so dass um 1920 bereits 60 Schüler an der Schule waren. Die beiden vorhandenen Klassenräume reichten bei weitem nicht mehr, und es wurde in der Emilienstraße ein Unterrichtsraum für eine weitere Klasse eingerichtet, die Friedrich Meyer unterrichtete.



Abb. 1: Unterrichtsgebäude der Detmolder Tischlerfachschule in der Lageschen Straße, Foto 1920er Jahre? Landesarchiv NRW, Staats und Personenstandsarchiv Detmold (im Folgenden: StADT) D 107 V Nr. 489.

Im April 1920 verstarb unerwartet Direktor Kolscher. Kurzfristig übernahm Hermann Falck als Kaufmann im Juli 1920 die Schule und führte sie bis zur Übernahme durch Friedrich Meyer am 1. Juli 1921 fort. In diese Zeit fiel eine

schulinterne Auseinandersetzung, in deren Folge der Architekt und Stadtbaumeister Paul Schuster eine Konkurrenzschule, die den Namen „Tischler-Schule Detmold“ erhielt, gründete. Zusammen mit dem Bildhauer Hugo Meier unterrichtete Schuster zu Beginn im oberen Saal des Gasthofes „Grüner Jäger“ (Meiersfelder Str. 7), um später in die ehemalige Lippische Bauschule in der Mühlenstraße umzuziehen. Viele Schüler verließen ihre bisherige Schule und wechselten in die neue Lehr- und Unterrichtsstätte. Über mehrere Jahre bestanden nun in Detmold zwei gleichartige Schulen. Erst 1926 wurde Schusters „Tischler-Schule Detmold“ geschlossen.

1.3. Schwankende Schülerzahlen

Mit der Wiedereröffnung der Tischler-Fachschule 1918 nahm die Zahl der Studierenden nur allmählich zu, um bald nach 1920 auch wieder abzusinken. Erst im Laufe der 1920er Jahre besuchten kontinuierlich mehr Studenten die Einrichtung, so dass gegen 1927/28 bereits 100 Schüler am Unterricht teilnahmen. Auch in den darauf folgenden Jahren stieg die Schülerzahl weiter rasant an. 1930 waren es schon 200 Schüler, um dann nur etwas später einen Höhepunkt mit 240 Schülern zu erreichen. Mit den steigenden Schülerzahlen wurde es in den 1920er Jahren notwendig, weitere Lehrkräfte einzustellen. Hierzu gehörten Arthur Leipnitz (Gesetzeskunde) und Wilhelm Schulze (Rechnen).

1929 wurde von der Lippischen Landesregierung Oberregierungs- und Baurat Karl Vollpracht als Staatskommissar und Prüfungsleiter berufen.

Die einsetzende Wirtschaftskrise ließ die Schülerzahlen wieder rapide schwinden. 1932 waren es nur noch 100 Schüler und 1934 nur noch 50. In der Folge mussten mehrere Lehrer entlassen werden: Es waren Paul Nolting, Rudolf Kuhn, Richard Zenner und Stephan Vogt.

Erst 1935 stiegen die Schülerzahlen erneut an, um gegen 1937 mit wieder 100 Schülern einen neuen Höhepunkt zu erreichen.

1.4. Das neue Schulgebäude

Die stetig steigende Zahl von Schülern in den 1920er Jahren und deren Verteilung auf verschiedene Unterrichtsorte in Detmold machte es erforderlich, über den Bau eines großen, modernen, alle Schüler aufnehmenden Gebäudes nachzudenken. Bereits 1925 kaufte Friedrich Meyer ein entsprechendes, an der Bach- und damaligen Teutstraße – heute Bielefelder Straße – gelegenes Grundstück von der Witwe Salomon mit der Flurbezeichnung „Auf dem Dok-

torkamp“ an. Friedrich Meyer trug die finanzielle Verantwortung für das Neubauprojekt allein. Er erhielt keine öffentlichen Zuschüsse. Allein die Stadt Detmold übernahm eine Bürgschaft.

Meyer engagierte den in Lage, Bahnhofstraße 2, ansässigen Architekten und Bausachverständigen August Ridder mit der Ausarbeitung der Pläne. Am 22. Oktober 1926 legte Ridder die Baupläne vor, die nur wenig später vom Stadtbaumeister und Magistrat genehmigt wurden. Ridder entwarf einen Gebäudeblock auf rechteckigem Grundriss mit Keller-, Erd-, Ober und Mansardengeschoss, der zum Alexanderplatz – heutiger Schubertplatz – ausgerichtet sein sollte.

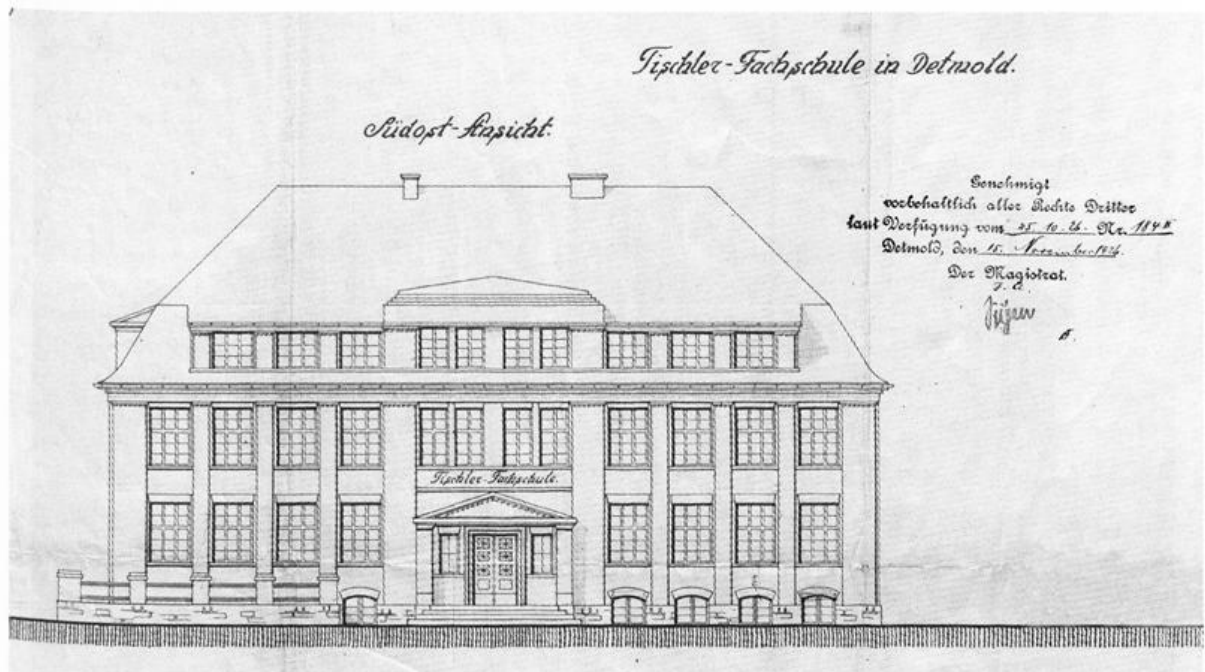


Abb. 2: Aufrissentwurf zum Neubau; Architekt August Ridder, Lage (Stadtbauamt Detmold Akte Schubertstraße)

Der Aufriss der Hauptfassade zeigt einen lagernden Baukörper mit einem hohen Mansardwalmdach (Abb. 2). Die Fassade wird durch das kräftige Hauptgesims und die Fensterbrüstungen horizontal und durch die das Erd- und Obergeschoss zusammenfassenden Kolossalpilaster vertikal gegliedert. Die Mitte des Gebäudes nimmt ein leicht vortretender vierachsiger Risalit ein, der durch breite Pilaster markiert wird. Den Eingang zum Schulgebäude überfängt ein breiter Dreiecksgiebel. Die beiden Flügel der Tür enthalten jeweils drei übereinander liegende verglaste und mit Kreuzsprossengittern versehene Licher. Die beiden ebenfalls vierachsigen Rücklagen werden an den Gebäudeecken – ähnlich dem Eingangsrisaliten – durch stärkere Stützen eingefasst. Die Pilastergliederung des Erd- und Obergeschosses wird im Mansardenge-

schoß erneut wieder aufgegriffen. Auch der Eingangsrisalit wird über das Hauptgesims weitergeführt und endet in einer Art Stufenattika. Für die Gestaltung der Fassaden verwendete der Lagenser Architekt Ridder vor allem frühklassizistische Elemente, so dass es sich um einen neoklassizistischen Entwurf handelt.

Die Kelleraußenwände sollten aus Bruchsteinen, die übrigen Wände aus Ziegelsteinen aufgeführt werden. Alle Fassaden erhielten zusätzlich eine Klinkerverkleidung. Hierdurch entstand ein deutlicher Farbkontrast zum deutlich helleren Sockel.

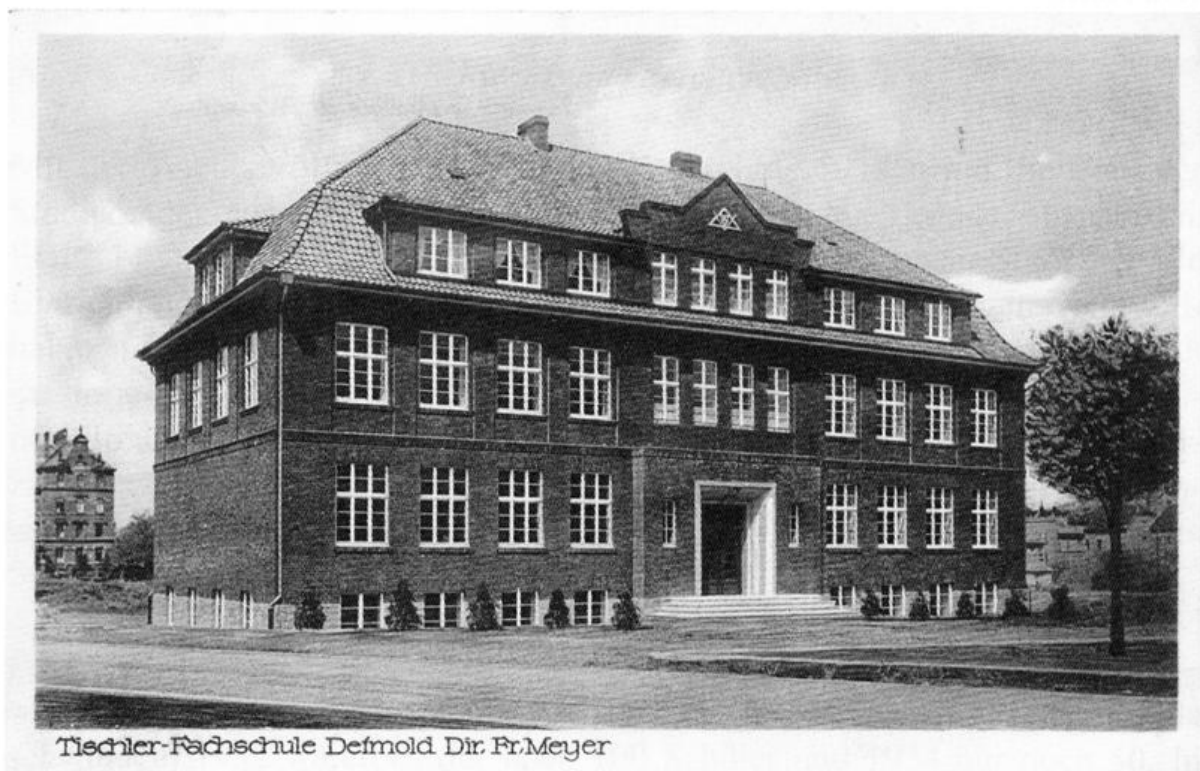


Abb. 3: Neubau der Tischlerfachschule am Schubertplatz, Foto um 1930.
STADT D 107 V Nr. 466.

Zur Ausführung kam jedoch interessanterweise nicht der neoklassizistische Entwurf. Der lagernde Gebäudekörper mit den vier Geschossen und das hohe Dach blieben unverändert erhalten (Abb. 3). Auch die Klinkerverkleidung wurde übernommen. Jedoch verzichtete der Architekt nun weitgehend auf die historisierenden Details. Die Kolossalordnung verschwindet. Das Erdgeschoss wird ausschließlich durch die Fenster rhythmisiert. Ein schmales Klinkerband trennt das Erd- vom Obergeschoss. Die Fenster der Rücklagen werden durch schlichte Lisenen geschieden. Zudem halten expressionistische Architekturdetails Einzug in den Fassadenentwurf. Besonders offensichtlich ist dies im Bereich des attikaartigen oberen Abschlusses des Eingangsrisaliten

mit seiner zackig gestalteten Kontur. Expressionistisch angehaucht stellt sich auch das Gitter des Altans über dem Eingang dar. Alternierend sind vertikal orientierte Stäbe mit horizontal verlaufenden Zick-Zack- Formen kombiniert.

Ebenso abweichend vom ersten Entwurf zeigte sich auch die Eingangstür in dem zur Ausführung bestimmten Entwurf. Das Blatt tauchte vor kurzem in einem Detmolder Antiquariat auf. Es ist betitelt: „Haupteingangstür zur neuen Tischlerfachschule“ und trägt die Signatur „P. Schmidt“ (Abb. 4). Die wiederum zweiflügelige Tür weist nun ein Oberlicht auf, in das eine Laterne eingearbeitet ist. Mehrere vertikale und eine horizontale, zackig gestaltete Sprosse gliedern die Scheibenfläche.

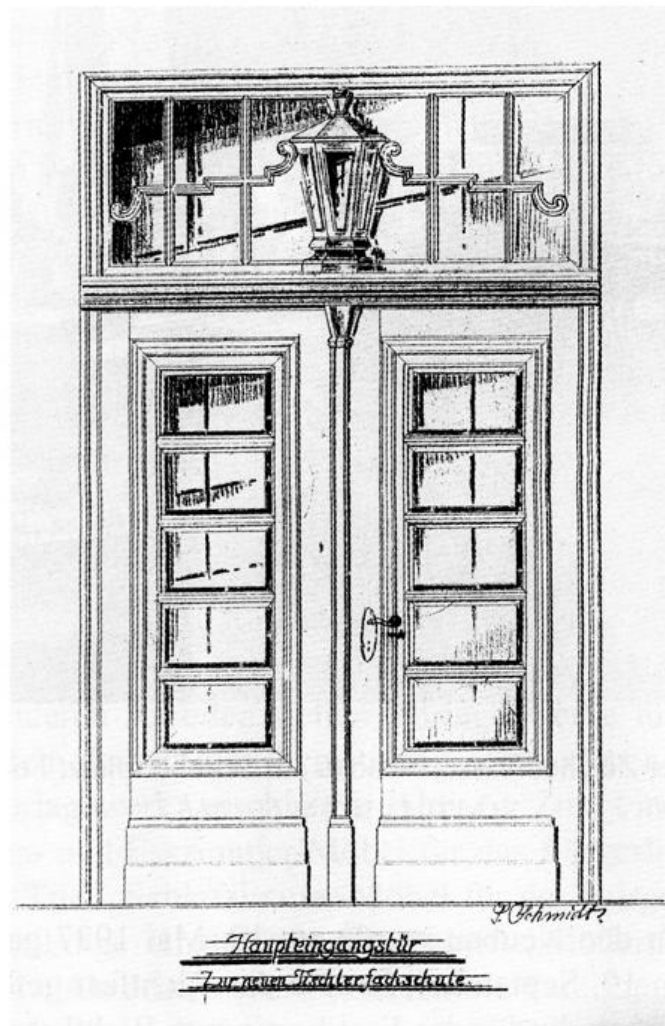


Abb. 4: Entwurf zur Haupteingangstür des Neubaus; P. Schmidt, um 1926 (Privat)

Die Nutzung der einzelnen Etagen zeigt sich wie folgt: Im Kellergeschoss wurden ein Maschinenraum, eine Tischlerei, ein Beizraum, ein Lager und schließlich die Heizung und zwei Wirtschaftskeller untergebracht. Das Erdgeschoss war bestimmt für vier Unterrichtsräume und eine große Vorhalle,

durch die man das Treppenhaus erreichte. Das Obergeschoss nahm drei Klassenräume (Abb. 5) und einen Hörsaal mit einer Grundfläche von knapp 150 qm auf. Hinzu kam das Lehrerzimmer und ein Raum für den Schulleiter. Das Mansardengeschoss war bestimmt für die Wohnung des Schuldirektors, der verbleibende Platz sollte in späterer Zeit für weitere Unterrichtsräume genutzt werden.

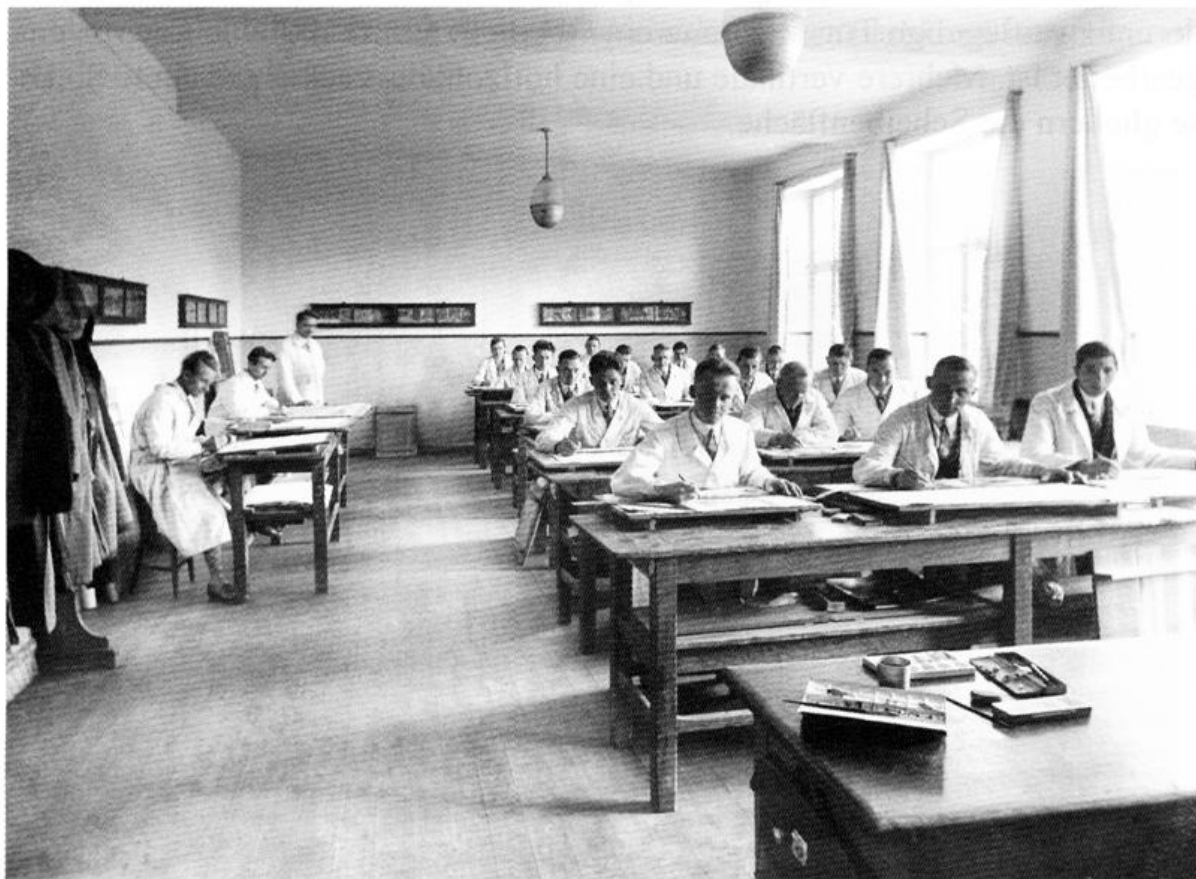


Abb. 5: Saal einer Zeichenklasse; Neubau am Schubertplatz, Foto 1930er Jahre.
StADT D 107 V Nr. 466.

Der Grundstein für den Neubau wurde am 10. Mai 1927 gelegt. Bereits vier Monate später, am 10. September, konnte das Richtfest gefeiert werden. Die Schüler transportierten die für das Fest bestimmte Richtkrone auf einem Wagen von der Lageschen Straße zum heutigen Schubertplatz. Bereits gegen Ende des Jahres zogen alle Klassen in das neue Schulgebäude ein. Am 14. Januar 1928 fand die offizielle Einweihungsfeier statt. An ihr nahmen neben Vertretern staatlicher und städtischer Behörden und der Berufsverbände auch zahlreiche ehemalige Schüler teil. Am Vorabend fand ein großer Fackelzug in den Straßen Detmolds statt, mit dem die Schüler auf das große Ereignis am kommenden Tage aufmerksam machen wollten.

Die Tagespresse berichtete ausführlich über die Einweihung des neuen Gebäudes. Gelobt wurde vor allem der moderne und zweckmäßige Charakter des Baus.

1.5. Eigene Publikationen

Es ist sicherlich bis heute kaum bekannt, dass die Tischler-Fachschule zu Beginn der 1920er Jahre einen eigenen Verlag mit dem Namen „Tischler-Fachschule-Verlag GmbH Detmold“ unterhielt. Nachweisbar sind bisher drei Publikationen, die allesamt von dem kurzzeitigen Leiter der Schule, Hermann Falck, um 1923 herausgegeben und wohl zum Teil auch selbst verfasst wurden. Nur wenig Genaueres zur Person Falcks ließ sich ermitteln. Er taucht in den Adressbüchern Detmolds nur für die Jahre 1925 und 1928 auf. Demnach wohnte er in dem Haus Lagesche Straße 96, in dem zeitweise die Tischler-Fachschule Lehrräume hatte. Sein Beruf wird in den Adressbüchern mit „Schriftsteller“ angegeben, während Friedrich Meyer ihn in seiner „Chronik“ als Kaufmann bezeichnet.

Wie dem auch sei, bemühte sich die Tischlerfachschule mit ihrer Schriftenreihe um eine verstärkte Wirkung in der Öffentlichkeit. Zum einen dürften vor allem die Vorlagen-Werke für die Studierenden der Schule selbst, aber auch zur Stilbildung und Inspiration für interessierte freiberufliche und angestellte Tischler aufschlussreich gewesen sein.

Von den drei Werken war eines theoretischer Natur. Es trug den Titel „Die Organisation u. Kalkulation nach dem Teilarbeitssystem im Möbelbau“ und behandelt somit tischlerspezifische, betriebswirtschaftliche Strukturen.

Die beiden anderen Arbeiten stellen Vorlagenwerke für Möbel mit zahlreichen losen Tafeln dar. In drei thematisch verschiedenen Serien ist die Tafelsammlung „Vorlagewerk“ erschienen (Abb. 6): Zum einen die Folge I mit dem Titel „Herren- und Esszimmer-Möbel für das Bürgerliche Heim“, in der Folge II mit dem Titel „Schlafzimmer-Möbel für das Bürgerliche Heim“ und schließlich in der Folge III mit der Überschrift „Moderne Küchen für das Bürgerliche Heim“. Als drittes Werk erschien die Tafelsammlung „Möbel der Jetztzeit“. Sehr gut stilistisch abgrenzbar sind die Entwürfe für Schlafzimmermöbel, da sie stets identische Möbeltypen, so zwei Betten, zwei Nachttische, einen Waschtisch und einen Kleiderschrank umfassen. So findet sich eine Vorlage im neoklassizistischen Stil mit Lunetten- und Rautenformen, an Grotteskenmotiven orientierten Dekorationen, aber auch Rosetten und Palmetten. Auch die Gestaltung der imaginären Raumwand, vor der die Möbel stehen, mit einer klassisch angehauchten Bordüre und einem ebensolchen Wandteppich als Schmuck oberhalb der Kopfenenden beider Betten. Einen Ge-

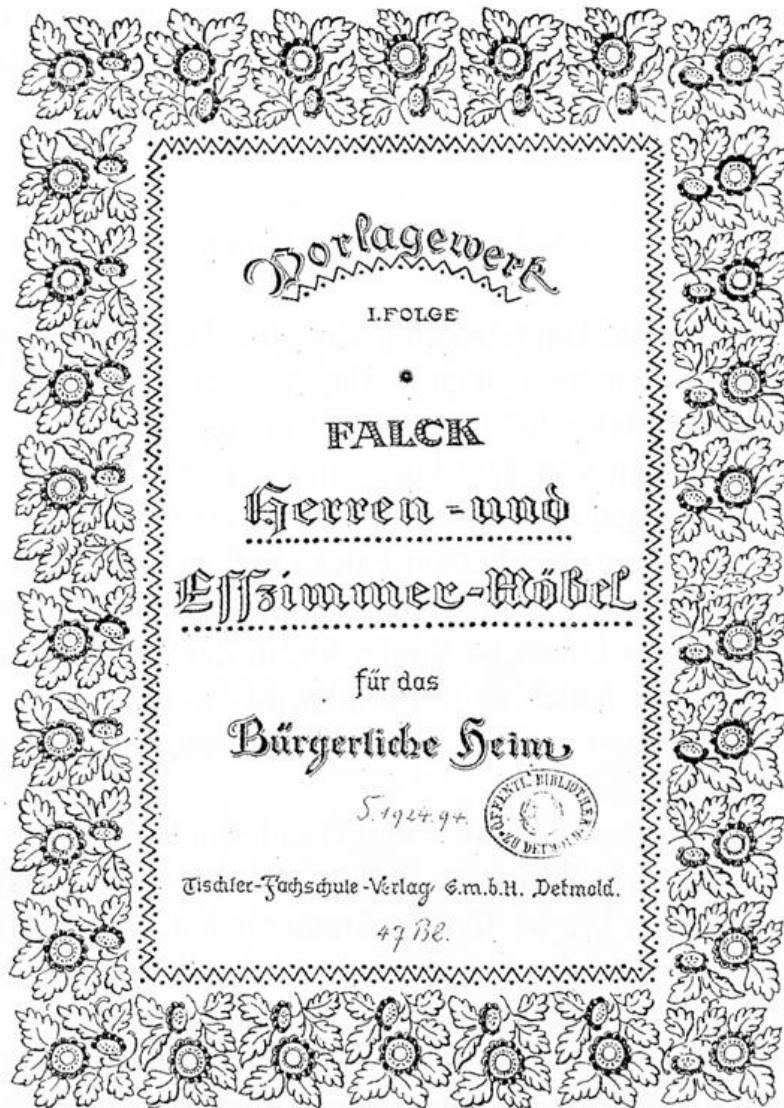


Abb. 6: „Vorlagewerk“-Titelblatt, 1920er Jahre (Privat)

gensatz dazu bildet eine Vorlage mit deutlich expressionistischen Details. Bestimmend sind die vertikal gestellten Ornamentbänder, die aus bogig geschwungenen und zackigen Elementen zusammengesetzt sind und wohl ursprünglich der arabischen Kunst entlehnt sind. Wiederum deutlich davon abgesetzt ist die Vorlage mit neobarock geschwungenen oberen Möbelabschlüssen bei sonstigem Verzicht auf schmückende Details. Bezeichnend für die Stilwahl ist in dieser Vorlage der baldachinartige Vorhang oberhalb der Kopfenden, der zusätzlich die Erinnerung an barock-feudale Zeiten wachrufen soll.

Anders geartet sind die Vorlagen aus der Tafelsammlung „Möbel der Jetztzeit“. Verschiedene Möbeltypen, wie Bücherschränke, Buffets, Vitrinen, Schlafzimmersausstattungen und Sitzmöbel, sind hier vereint. Bemerkenswert

sind Sitzmöbelentwürfe, die sich eng an englische Vorbilder Thomas Chippendales mit Dekorationen aus chinesisch inspiriertem „lattice work“ – Gitter – halten. Überzeugend gestaltet zeigt sich ein Buffet mit Vitrinenaufsatz für Porzellan und Glasobjekte (Abb. 7). Auf hohen Beinen ruht das untere Geschoss, während der Vitrinenteil stark eingezogen ist. Die drei verglasten Türen werden von den bereits oben beschriebenen, arabisch beeinflussten Zierleisten allseitig eingefasst. Hinzu kommen klassische Mäanderformen. Der Schrankteil ist mit stilisierten floralen vertikalen Dekorstreifen und ähnlichen Füllungen in den Türen versehen.



Abb. 7: Büffet, aus: „Möbel der Jetztzeit“, 1920er Jahre (Privat)

Die Vorlageblätter zu „Herren und Esszimmer-Möbel(n)“ baut tendenziell auf neobarocken Formen auf, die zusätzlich durch expressionistische, klassizistische und Art-Déco-Formen bereichert werden.

1.6. Öffentlichkeitsarbeit – Ausstellung zur Möbelmesse

In Sommer des Jahres 1928, also bald nach der Eröffnung des neuen Schulgebäudes am damaligen Alexanderplatz, fand in Detmold eine Möbelmesse statt. Aus diesem Anlass veranstaltete die Tischler-Fachschule eine begleitende Ausstellung mit zahlreichen Arbeiten von Studierenden. Es war die Absicht des Hauses, das zumeist hinter verschlossenen Türen stattfindende Wirken einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren und somit die Leis-

tungsfähigkeit des Hauses in den neuen Räumlichkeiten zu demonstrieren. Ausgestellt wurden Blätter mit Einzelmöbelentwürfen, aber auch Zeichnungen zu ganzen Wänden und schließlich auch vollständigen Räumen. Ein am 3. Juli 1928 in der Lippischen Landeszeitung erschienener Artikel beschreibt die Wirkung der Exponate wie folgt: „Besonders stechen die Feinheiten und das saubere Ausarbeiten der einzelnen Details in die Augen; die lebhaften, aber nicht aufdringlich wirkenden Farben sind in ihrer harmonischen Zusammenstellung geradezu herzerfrischend.“

1.7. Die ersten beiden „Damen“

In den ersten dreißig Jahren nach ihrer Gründung wurde die Tischler-Fachschule ausschließlich von männlichen Studierenden besucht. Da der Tischler-Gesellenbrief eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme in die Schule war und zudem weibliche Lehrlinge im Holz verarbeitenden Handwerk nicht existierten, sollte sich an der Situation für lange Zeit nichts ändern. Jedoch zu Beginn des Jahres 1928 bestanden „Frl. Lore Müller“ und Ende des Jahres „Frl. Liesel Spill“ ihre Techniker-Prüfung, um im darauf folgenden Jahr ihre Zeichner-Prüfung abzulegen.

Gerne wies die Tischler-Fachschule im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit auf ihre beiden „Damen“ hin, jedoch eher im Sinne von Exotika. In einem Textbeitrag der Lippischen Landeszeitung vom 3. Juli zu einer zeitlich parallel zur Möbelmesse von 1928 laufenden Ausstellung in den Schulräumen wurden zwei weibliche Studierende besonders hervorgehoben. Ihre Blätter galten als besonders zart in Strich und Farbe.

2. „Ein Schüler zieht in die weite Welt hinaus...“: Pius E. Pahl.

2.1. Pahls Biografie.

Am 18. Februar 1909 wurde Pius E. Pahl im pfälzischen Oggersheim geboren (Abb. 8). Nach dem Besuch der Grundschule wechselte er auf das Gymnasium, das er nach drei Jahren wieder verließ. Zwischen 1923 und 1926 absolvierte er eine Schreinerlehre in Ludwigshafen und besuchte parallel dazu eine private Zeichenschule. Im Anschluss war er für ein Jahr als Geselle in einem Frankenthaler Betrieb tätig. Vom 1. Oktober 1927 bis zum 28. Juli 1929 besuchte Pahl nun die Detmolder Tischlerfachschule und wählte den Ausbildungsgang zum „Zeichner und Innenraumgestalter“, den er mit dem Prädikat „sehr gut“ abschloss. Nun wechselte er nach Karlsruhe an die „Höhere Tech-

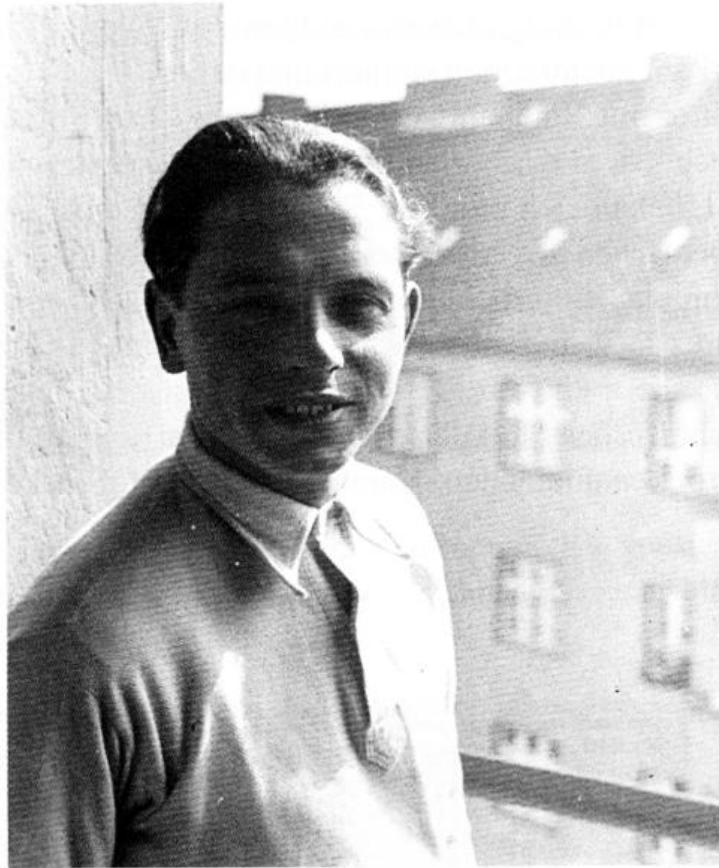


Abb. 8: Pius Pahl, Foto 1930er Jahre (Privat)

nische Badische Lehranstalt“, wo er zwei Semester blieb. Eine Ausstellung über das Bauhaus im Mannheimer Wasserturm weckte in Pahl den Wunsch, in Dessau das Studium aufzunehmen. Ab 1930 studierte er am Dessauer Bauhaus und später in Berlin. Besonders beeinflusst wurde er durch seine Lehrer Ludwig Mies van de Rohe, Ludwig Hilberseimer und Wassiliy Kandinsky. Nach Abschluss des Studiums war er in verschiedenen Architekturbüros tätig. Während der NS-Zeit war Pahl im Industriebau tätig. Nach Kriegsende eröffnete er ein eigenes Architekturbüro in Wachenheim und gewann zahlreiche Preise für Wiederaufbauplanungen. 1952 verließ er zusammen mit seiner Familie Deutschland, um nach Südafrika überzusiedeln, woher seine Frau stammte. Nach einer kurzen Lehrtätigkeit an der Universität Kapstadt begann er seine Tätigkeit als erfolgreicher freier Architekt in eigenem Büro.

2.2. Pahls Entwürfe – 1927/29

Insgesamt sechzehn Zeichnungen zu Innenraumentwürfen und Mobiliar und ein Blatt mit einem freien zeichnerischen Entwurf von Pius E. Pahl werden von dem Fachbereich Architektur und Innenarchitektur der Fachhochschule

Lippe und Höxter, Abteilung Detmold aufbewahrt. Die meisten Blätter wurden von Pius E. Pahl nachträglich signiert und datiert.

Mehrere Blätter mit Raumentwürfen in historischen Stilen, so der „Deutschen Renaissance“, dem Klassizismus und der Klassischen Antike bzw. dem Ägyptischen Stil, haben sich erhalten. Sicherlich waren gerade bei Stilvorgaben wie der „Deutschen Renaissance“ die Möglichkeiten Pahls, kreativ zu entwerfen, beschränkt, die erhaltenen Blätter ähneln sehr denen der Studienkollegen. So findet sich in dem Entwurf „Herrenzimmer – Deutsche Renaissance“ (Abb. 9) eine merkwürdige Kombination aus Elementen der Renaissance wie den hölzernen ädikulaartigen Türeinfassungen und dem davon eingefassten barock anmutenden Kaminelement mit Stuckmarmorrahmung und Gitter.

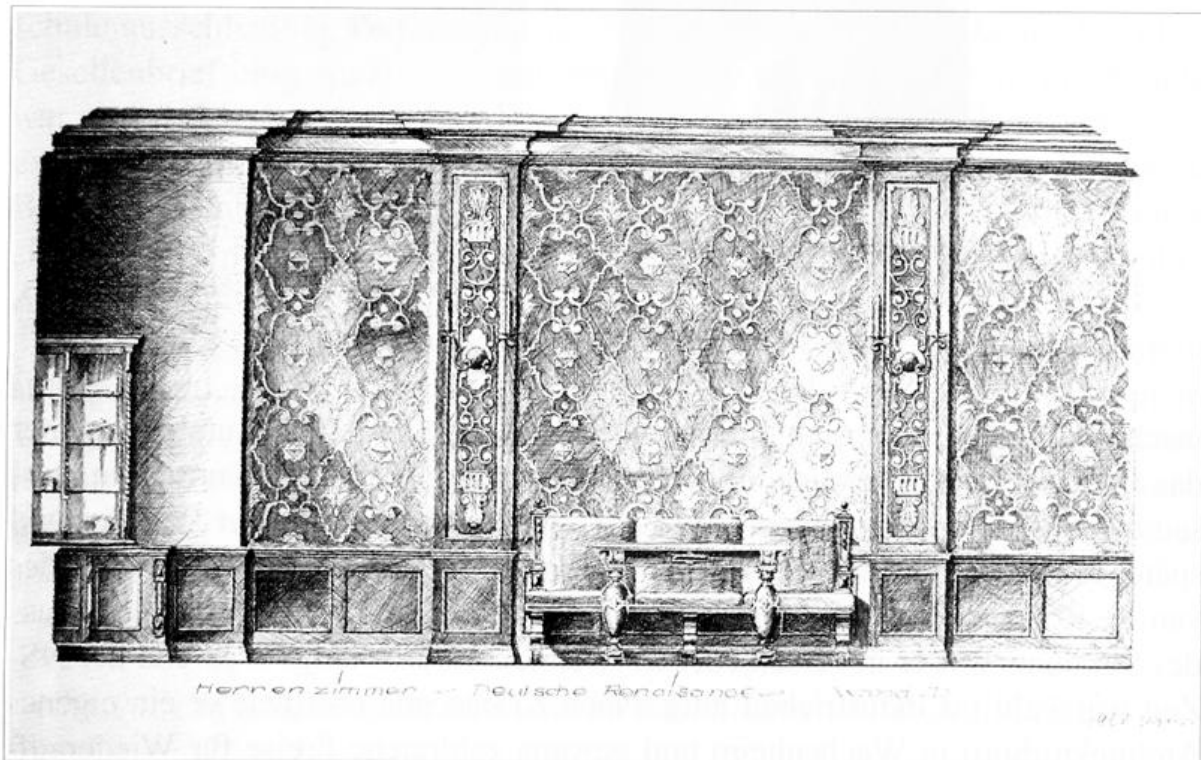


Abb. 9: Entwurf: „Herrenzimmer – Deutsche Renaissance“, Pius E. Pahl, 1927/29.
FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

Wesentlich aktueller erscheinen dagegen Blätter mit Zeichnungen für einen Wohnraum im antiken bzw. ägyptischen Stil (Abb. 10). Hermenpilaster mit ägyptisierenden Frauenbüsten, Fantasiekapitelle, Türrahmen mit eierstabartigen Dekorationen sind kombiniert mit einer expressionistisch aus rot leuchtenden Klinkern gestalteten Kamineinfassung und einem fernöstlich inspirierten Wandbehang einschließlich rundgerahmtem Bild.

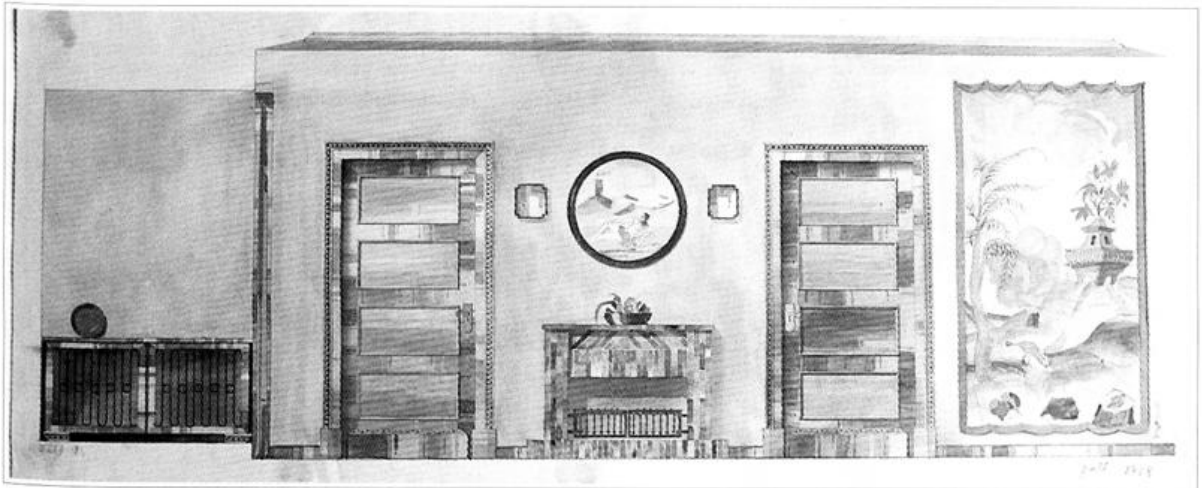


Abb. 10: Entwurf für einen Wohnraum im antikisch/ägyptisierenden Stil, Pius E. Pahl, 1927/29. FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

In diesem Entwurf sind mehrere in den 1920er Jahren hochaktuelle Modeströmungen vereint, die letztlich auch das französische Art Déco nicht unwesentlich beeinflusst haben. Da wäre als erste die Vorliebe für die klassische Antike zu erwähnen. Antikisierende Ornamentik findet sich wiederholt an Art Déco-Objekten, vor allem an jenen aus Metall. Der stilistische Einfluss des alten Ägyptens war gerade in den 1920er Jahren präsent. Die Entdeckung des Grabes Tut-ench-Amuns im Jahre 1922 lenkte das allgemeine Interesse auf Ägypten und seine historischen Kunstwerke. Nicht unerwähnt darf der fernöstliche Einfluss bleiben. Europäische und amerikanische Designer wandten sich der fernöstlichen Kunst zu. Sie studierten die exotisch wirkenden Themen und griffen auch auf deren Ornamentik zurück. Schließlich fand auch eine Annäherung über die Herstellungstechniken statt. Vor allem die Lacktechnik faszinierte viele Kunsthandwerker.

Vergleichsweise konventionell kommt Pahls Entwurf für ein Schlafzimmer im frühklassizistischen Stil daher (Abb. 11). Deutliche Anklänge an das Ancien Régime werden durch den Baldachin und die gemalten Wandfelder mit galanten Szenen in der Art François Bouchers vermittelt.

Eine recht originelle Lösung stellen die Blätter zur Ausstattung eines Kinderzimmers dar. In Pastelltönen gehalten sind die Farben der Wände, der Vorhänge und der Möbel. Fernöstlich inspiriert erscheinen die Malereien mit spielenden und musizierenden Kindern. Die Ausstattung selbst ist sehr funktional. Beinahe wirkt das Mobiliar spartanisch.

Überzeugend löste Pahl sowohl zeichnerisch als auch inhaltlich die ihm gestellte Aufgabe, eine Buchhandlung einzurichten (Abb. 12). Dreiviertelhohe, aus dunklem Holz gearbeitete Schränke mit verglasten oberen Partien und gerundeten seitlichen Abschlüssen verlaufen bandartig vor der Wand. Die da-

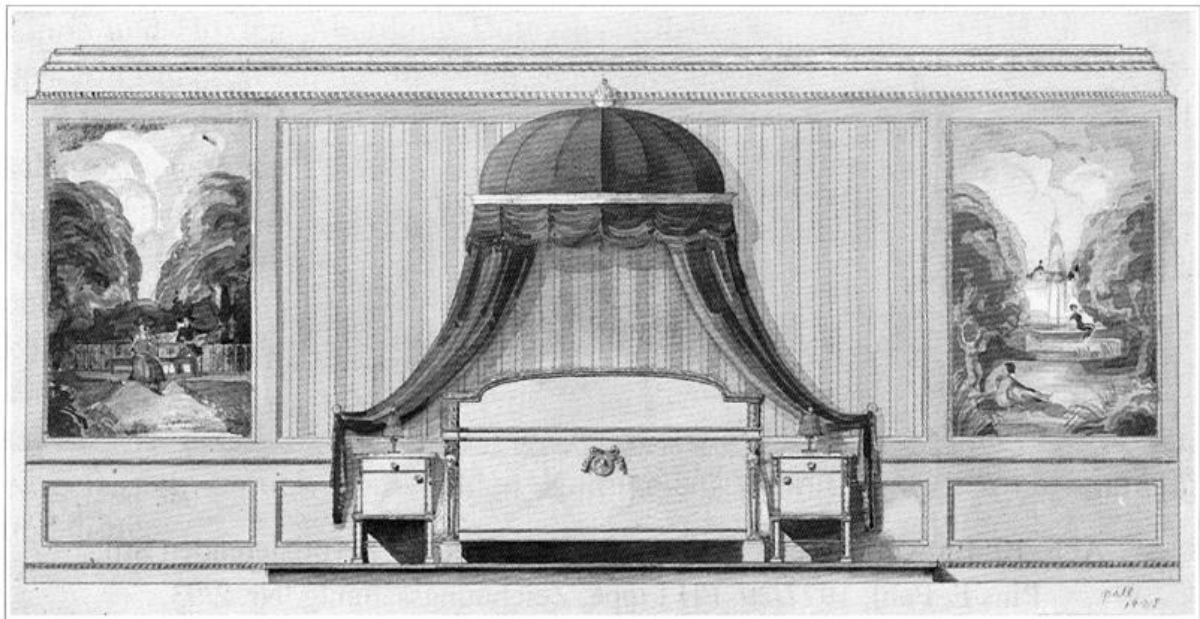


Abb. 11: Entwurf für ein Schlafzimmer im frühklassizistischen Stil, Pius E. Pahl, 1927/29. FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

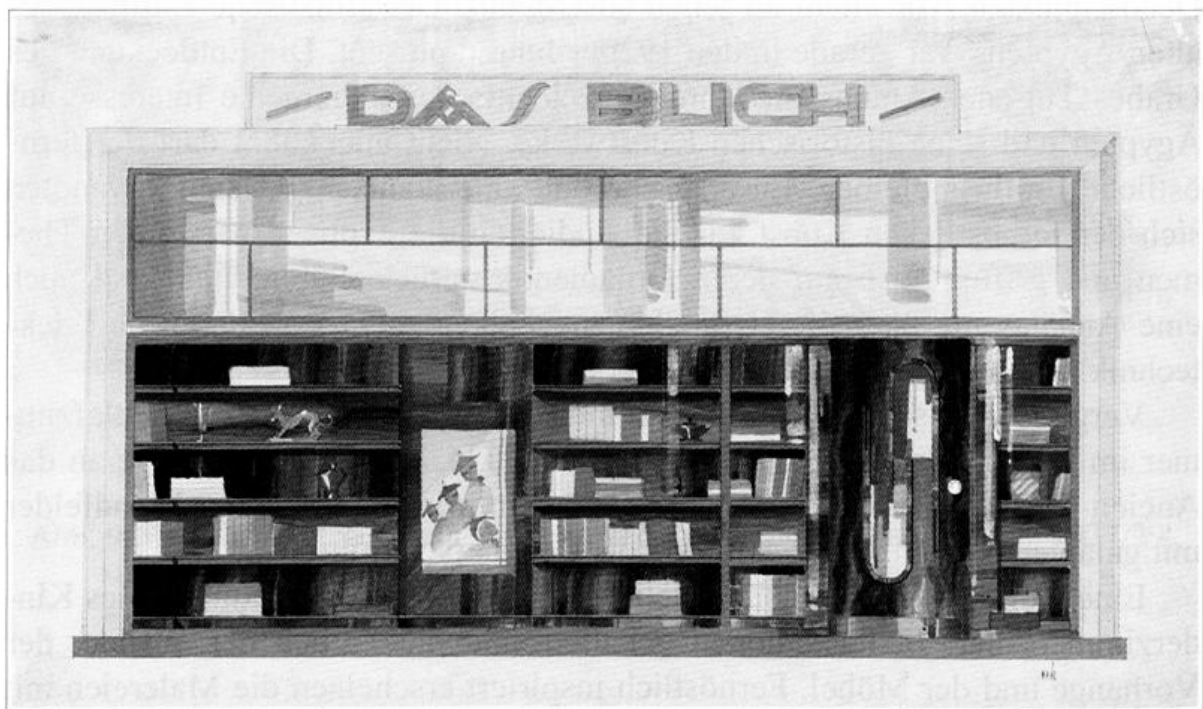


Abb. 12: Entwurf für eine Buchhandlung, Pius E. Pahl, 1927/29.
FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

rüber liegende Wandfläche wird alternierend durch ein Fensterband oder durch stromlinienförmige, abstrakte Ornamente, die sich auch auf dem Türblatt wiederfinden, gegliedert. Die asymmetrische, stufenartig angelegte Dekoration auf den Bücherschränken scheint vom Art Déco ebenso inspiriert zu sein wie die gerundeten Möbelformen, die Ornamentik von Wand und Tür und die glänzenden Oberflächen der Schränke. Helle, freundliche Farbtöne bilden die Folie, vor der die dunklen Möbel effektiv zur Wirkung kommen. Auch hier findet sich wiederum ein asiatisches Dekorationsdetail in Gestalt eines Plakates oder eines kleinen Wandteppichs.

Auf Blockfüßen ruht der lagernde Körper einer Anrichte in einem Entwurf Pius E. Pahls (Abb. 13). Die asymmetrisch gegliederte Front wird durch mehrere Türen und eine Schublade unterteilt. Die großen rechteckigen Flächen werden durch in gegensätzliche Richtungen verlaufende lebhaft gemaserte Furnierflächen betont. Besonders bemerkenswert ist das Kreuzfurnier der rechten Möbelhälfte.

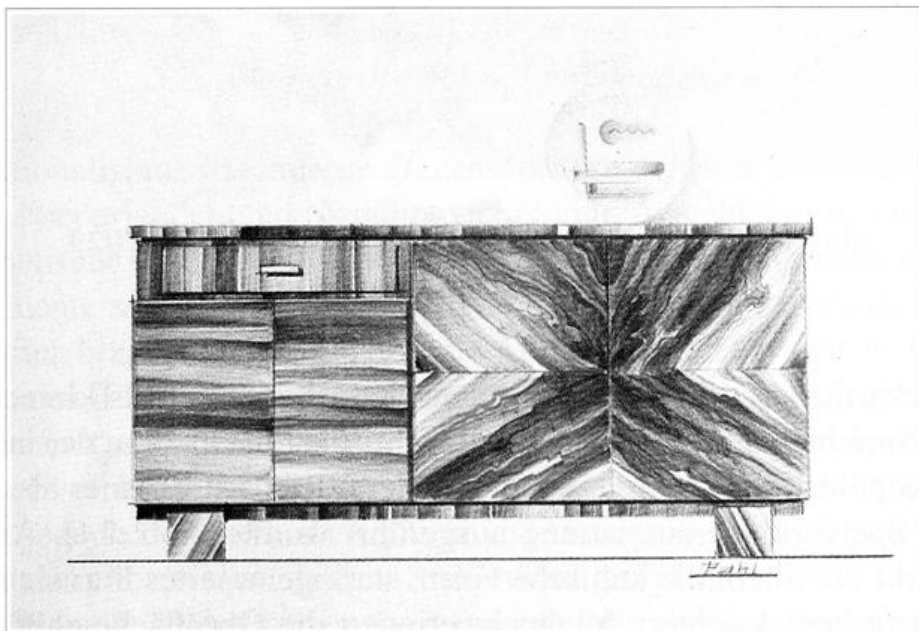


Abb. 13: Entwurf für eine Anrichte, Pius E. Pahl, 1927/29.
FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

Die Sockelzone und die Abdeckplatte sind querfurniert und fassen die Gliederung aus Rechteckflächen zusammen. Beherrscht wird die Anrichte somit durch ihren blockhaften, massigen Gesamteindruck mit einer aus kubischen Elementen aufgebauten Front, die durch betont versetzt angelegte Furnierflächen lebhaft gegliedert wird. Auf jegliches Ornament in Form von Intarsie, Schnitzerei usw. wurde bewusst verzichtet. Allein die Form und das Furnier sollten die Wirkung ausmachen.

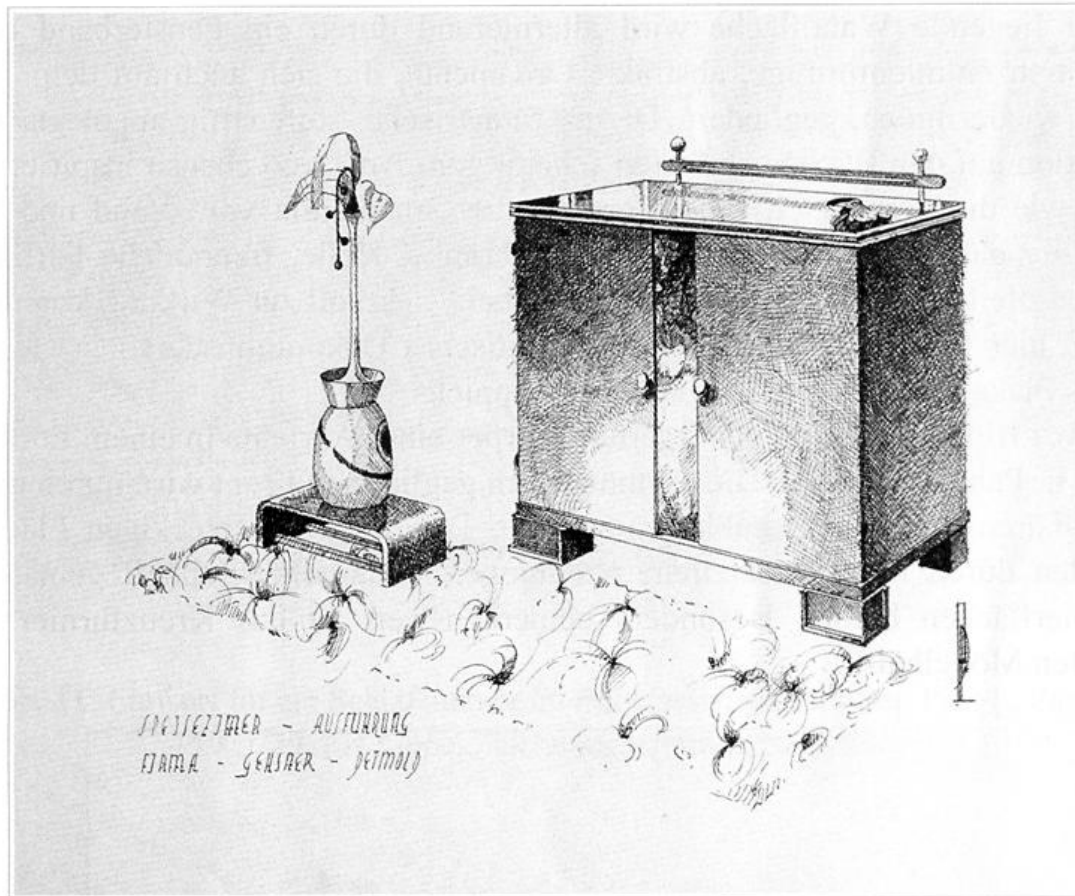


Abb. 14. Entwurf für eine Anrichte, Pius E. Pahl, 1927/29.
FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 2/93.

Noch blockartiger stellt sich eine weitere, jedoch wohl etwas kleiner dimensionierte Anrichte dar, die – der Blatt-Beschriftung nach – von der in der Detmolder Leopoldstraße 19 ansässigen Tischlerei Richard Gessner als Bestandteil einer Speisezimmerausstattung ausgeführt wurde (Abb. 14). An diesem Möbel wirkt vor allem die kubische Form, stark gemasertes Furnier ist zeichnerisch nicht berücksichtigt. Vielmehr erinnert die Oberfläche eher an Lack, denn an Holz.

3. Möbelstile zwischen Traditionalismus und Moderne

3.1. Art Déco

Art Déco ist eine sich in mehrere Spielarten aufteilende künstlerische Strömung, die bereits vor der namensgebenden Ausstellung „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ von 1925 nachweisbar ist. Höchst dekorativ angelegt, mit reichem Ornament arbeitend und handwerk-

lich ausgerichtet war die Strömung so angelegt, dass sie den Anschluss an die Möbelkunst des späten 19. Jahrhunderts suchte. Mit ihr waren keine sozialpolitischen Visionen verbunden, sondern vielmehr war es ein auf den einzelnen Auftraggeber ausgerichteter Repräsentationsstil, der mit kostbaren Materialien wie exotischen Hölzern, Edelmetallen, Elfenbein, edlen Steinen und Leder arbeitete. Neben eleganten Wohnräumen wurden mit Art Déco-Formen Foyers in Hotels und Bürogebäuden, aber auch Kinos und schließlich Gesellschaftssäle in Luxusdampfern ausgestattet. Zwei Hauptrichtungen des Art Déco lassen sich unterscheiden: Eine Richtung verwendet vor allem kubische Möbelkörper und lässt große Flächen exotischer Furniere wirken, die andere Richtung ließ feingliedrigere Objekte entstehen, die mit verschiedenartigen Einlagen dekoriert waren.

Der Art Déco war vor allem in Frankreich in den Jahren um 1930 etabliert, strahlte aber kräftig in die USA aus und fand außerdem einen respektablen Widerhall in Zentraleuropa, so vor allem in Deutschland.

3.2. Avantgardistischer Funktionalismus

Der Funktionalismus stammte im Gegensatz zum dem Art Déco aus Deutschland, den Niederlanden und Skandinavien. Seine Absicht war es nicht, kunstvolle ästhetische Oberflächen entstehen zu lassen, sondern vielmehr strukturelle Elemente zu betonen, denen der Dekor genommen wurde. Es ging darum, einer breiten Masse funktionale Möbel anzubieten und nicht Einzelstücke für eine Elite zu schreinern. Neuartige Materialien und Techniken wurden angewandt und beeinflussten schließlich auch die Ästhetik der Möbel. Hierbei sei vor allem an die Verwendung von Stahlrohr gedacht. Problematisch war jedoch der Fakt, dass die anvisierten großen Käuferschichten die neuen schnörkellosen und blanken Stahlmöbel gar nicht wollten, sondern vielmehr traditionelle Möbelformen favorisierten, wie massige Korpusmöbel und großzügig gepolsterte Sofas und Sessel.

Der Funktionalismus hatte wichtige Vorläufer im Deutschen Werkbund und der Weimarer Kunstgewerbeschule, die nach ihrer Wiedereröffnung als „Bauhaus“ zum Zentrum der Bewegung wurde. Der konkrete Einfluss des Werkbundes auf das zeitgenössische Möbeldesign war begrenzt. Vielmehr schuf der Werkbund die Voraussetzungen für ein günstiges Klima zwischen Künstlern und Produzenten, das die Serienausführung modernistischer Entwürfe begünstigte.

Die Entwicklung neuer Möbelentwürfe in der Möbelwerkstatt des Bauhauses setzte nach der expressionistischen Phase eine rigorose Funktionsanalyse voraus. Geometrische Grundformen, wie Kuben und Prismen, werden so

angeordnet, dass das Verhältnis zwischen Form und Funktion herausgestellt wird. Kräftige Farben, verschiedene Hölzer und überstehende Platten unterstreichen den funktionalistischen Aufbau der Möbel. Ein deutlicher Einfluss der niederländischen „De Stijl“-Bewegung ist hier nachweisbar. Hinzu kommt das Bemühen um Typisierung. Walter Gropius stellte hierzu fest: „Das gute Ding kann nur eine eindeutige Lösung haben, den Typ“ (zitiert nach: Experiment Bauhaus 1988, S. 98). Bruno Paul verwendete bereits 1908 den Begriff für seine Typenmöbel. 1925 gab es Verhandlungen zwischen dem „Bauhaus“ und einem Unternehmer über die fabrikmäßige Herstellung eines Typenmöbelprogramms, das jedoch später scheiterte. Zusammen mit der Reform des Möbels vollzog sich auch die Weiterentwicklung des Wohnens an sich. Alternative Grundrissstrukturen waren das Ergebnis von Funktionsanalysen und neuen pädagogisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen. Mit der Berufung von Hannes Meier zum Nachfolger Gropius' hält die Devise „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ Einzug im „Bauhaus“. Konstruktivistische Stilformen werden bei funktionalistischer Gestaltung nicht mehr berücksichtigt. Die Möbel für die „Muster-Volkswohnung“ sollen einfach nur noch praktisch sein. Es entstehen preiswerte schlichte Möbel. Unter Mies van der Rohe wird der soziale Anspruch des „Bauhauses“ deutlich zurückgefahren.

Die Gestaltungsformen des Funktionalismus in der Möbelkunst standen einem sowohl formal als auch politisch grundsätzlich andersartig positionierten Art Déco und latenten Späthistorismus gegenüber.

3.3. *Neue Sachlichkeit*

1926 stellte der Werkbund seinen Stil heraus: die Neue Sachlichkeit. Der Begriff wurde von Otto Dix geprägt und schließlich von dem Leiter der Karlsruher Kunsthalle Gustav Hartlaub für die neue Stilrichtung in der angewandten Kunst und Architektur verwandt. Sie sollte als Reaktion auf den übersteigerten Individualismus und den utopischen Geist des Expressionismus verstanden werden.

Der Stil der Neuen Sachlichkeit wurde vor allem in den Deutschen Werkstätten umgesetzt. Entstanden nach dem Vorbild der englischen Kunstgewerbereformer, setzten sie sich für eine Erneuerung des Kunsthandwerkes und eine soziale Positionierung der Kunst ein. Materialgerechte, solide Verarbeitung und der Verzicht auf dekorative Elemente waren wichtige Merkmale. Aus Möbelgarnituren wurden Möbelsysteme entwickelt, die im Rahmen eines Anbausystems zusammengesetzt werden konnten. Um auch den Preis weiter senken zu können, musste der Arbeitsanteil durch Maschineneinsatz verrin-

gert werden. Bruno Paul, Karl Bertsch und Adolf G. Schneck setzten sich für diese Entwicklung ein.

Um die Möbel dennoch verkaufbar zu machen, waren die Deutschen Werkstätten gezwungen, Zugeständnisse an den Käufergeschmack zu machen. So wurde Eichenholz für die Möbel verwendet und auf stilisierte Ornamentik zurückgegriffen.

3.4. Späthistorismus

Stilformen, die Elemente vergangener Epochen bewusst aufgreifen und in Ausstattungen umsetzen, finden sich zu jeder Zeit bis in die Gegenwart hinein. Die durch eine konservative Grundhaltung motivierte Auswahl tradierter Formen bildete stets einen Gegenpol zu experimentellen modernistischen Stilen. Der sich ab 1906 gegen den Jugendstil durchsetzende Neoklassizismus arbeitete mit einer eklektizistischen Methode und wirkte zitathaft im Detail. Vor allem Bruno Paul verarbeitete das neue Dekorationssystem und führte es bis in das „Dritte Reich“ hinein fort. Hier entstanden nun für die Repräsentationsräume der neuen Machthaber opulente Möbel im neoklassizistischen Stil mit Anklängen an das Neobarock.

Gerade die Jahre 1928 bis 1934 waren charakterisiert von einem Wiederaufleben geschwungener, voluminöser und körperhafter Möbelformen, die am Barock inspiriert waren. Dieser Neobarock ist kaum mit bedeutenden Entwerferpersönlichkeiten verbunden, sondern entstammt eher anonymen Werkstätten.

4. Weitere Möbelentwürfe aus der Tischlerfachschiule

4.1. Entwürfe aus den 1920er Jahren

Die Zahl der erhaltenen Originalentwürfe aus den 1920er Jahren ist erstaunlich gering. Deutlich besser dokumentiert ist die Zeit um 1930 und die folgenden Jahre. Umso interessanter ist daher eine Serie von Entwürfen zu Küchenmöbeln, die um 1926/27 entstanden sein muss und von Fr(iedrich?) Blanke stammt (Abb. 15).

Es handelt sich um farbig angelegte Zeichnungen zu Küchenschränken, einem Möbeltyp, der sich in dieser Ausprägung letztendlich auf Kredenzen mit Aufsatz aus Renaissance und Barock zurückführen lässt. Auf unterschiedlichen Fußformen ruht jeweils ein zwei- oder dreitüriger Unterbau mit Schubladen darüber. Das aufgesetzte Mittelteil besitzt ein breites vertieftes Fach, das an der Rückwand mit Keramikfliesen versehen ist. Das Obergeschoss wird

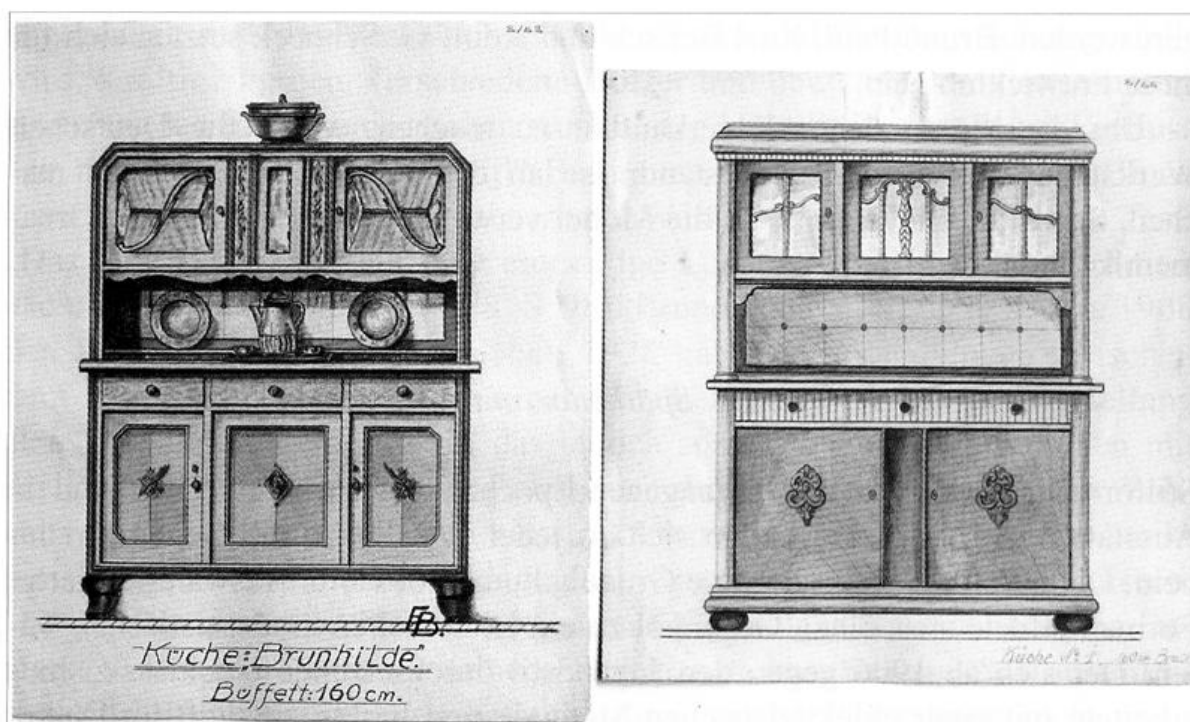


Abb. 15: Küchenschrankentwürfe, Fr(iedrich?) Blanke.
FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 4/88.

von drei verglasten Türen eingenommen. Ein mehr oder weniger stark ausgebildeter Kranz schließt das Möbel nach oben ab.

Es handelt sich bei diesem Typ Küchenschrank um ein charakteristisches Möbel, das in kleinbürgerlichen und Arbeiterhaushalten Verbreitung fand. Der Schrank diente sowohl dazu, Speisen vorzubereiten, als auch Küchengerät und Nahrungsvorräte zu lagern: Verschiedene Funktionen wurden in einem Möbel vereint. Der Weg zur Reformküche zeichnet sich ab.

Die von Fr(iedrich?) Blanke gezeichneten und hier vorgestellten Alternativen unterscheiden sich in ihrem Bezug zu historischen Dekorformen. Während das eine Modell neobarocke Schmuckelemente in den Appliken auf den Türen, den Sprossen der Scheiben und schließlich auch im Kranz verwendet, wirkt das andere Schrankmodell progressiver. Der das gesamte Möbel einspannende Rahmen, die abgeschrägten oberen Ecken und Elemente der Dekorationen entsprachen zeitgemäßen modernen Strömungen – ob nun vom Art Déco oder auch noch expressionistisch inspiriert, steht hier erst an zweiter Stelle.

4.2. Entwürfe aus den frühen 1930er Jahren

Beeindruckend kolossal präsentieren sich die beiden Schlafzimmermöbel, die 1933 in der Zeitschrift „Das Tischlergewerbe“ als Kunstdruckvorlage wieder-

gegeben werden (Abb. 16). Der Entwurf stammt von J. Scheuermann von der Detmolder Tischler-Fachschule und muss kurz vor 1933 entstanden sein. Bestimmend sind die blockartigen Möbelformen auf ebensolchen Füßen, die vertikal geschweiften Türfronten am Schrank, die abgerundeten Ecken und das kombiniert quer- und längsfurnierte hochglanzpolierte Nussbaumholz. Es zeigt sich bei Zugrundelegung einer gewissen bürgerlichen Solidität eine deutliche Hinwendung zur zeitgemäßen Stromlinienform.

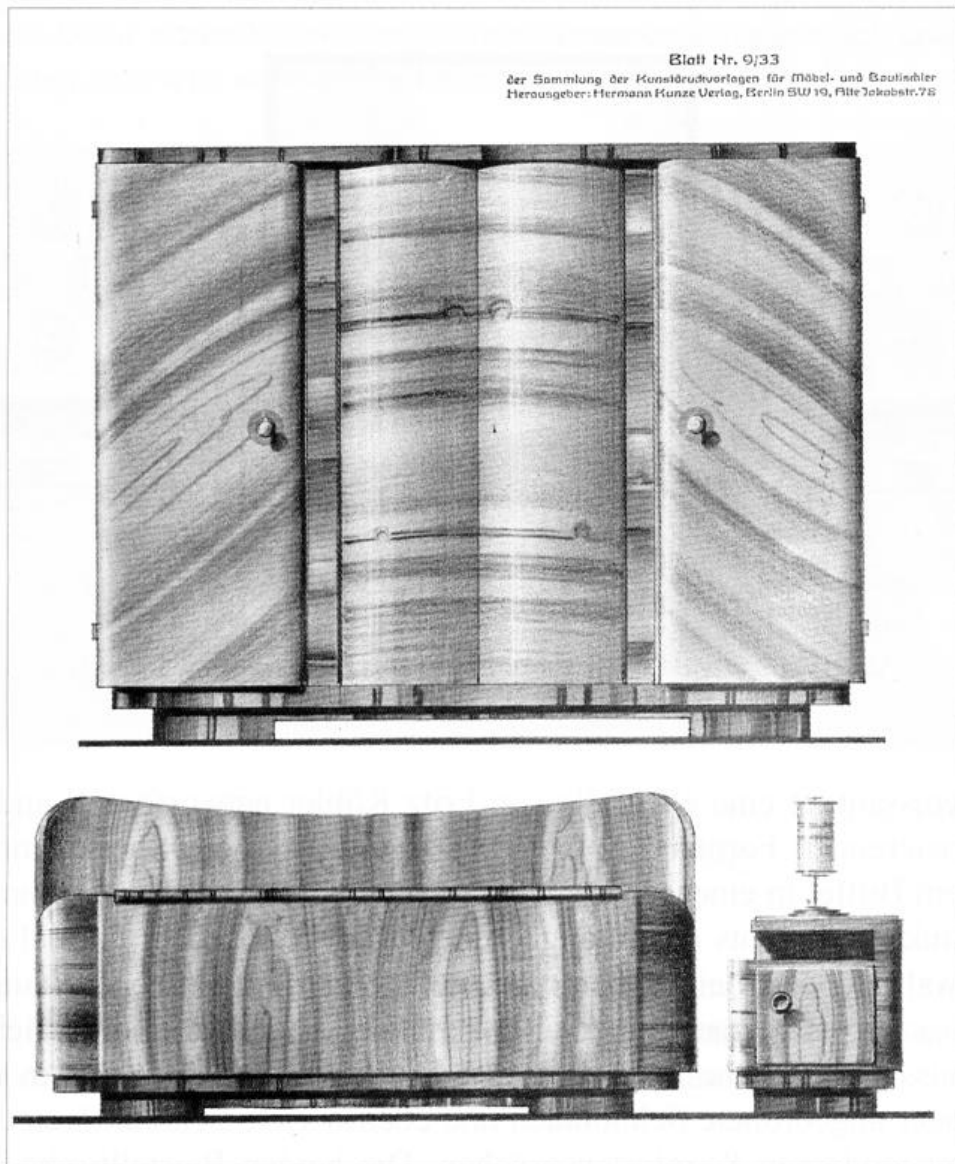


Abb. 16: Schlafzimmersausstattung, aus: „Das Tischlergewerbe“ (Privat).

Die Stromlinienform kommt auch sehr deutlich in dem Raumentwurf für eine Buchhandlung von Fritz Köhler zur Wirkung. Die wie ein Band entlang der Wände verlaufenden Regale mit querfurnierten Holzfronten setzen sich kontrastreich von der übrigen Wandfläche ab. Der zu den Enden abgerundete,

winkelförmig geschwungene Tresentisch verbindet Funktionalität mit moderner Ästhetik. Allein schon die kleine, auf kreisrundem und damit die gebogene Form ewig wiederholenden Grundriss angelegte Vitrine stellt einen Blickfang in der Raumausstattung dar.



Abb. 17: Entwurf für ein Speisezimmer; Fritz Köhler; 1933.

FH Lippe, Zeichnungssammlg. Nr. 7/92.

Hochinteressant ist eine ebenfalls von Fritz Köhler entworfene Wandansicht in historisierenden Formen (Abb. 17). Dargestellt ist ein Speisezimmer mit mächtigem Buffet in einer wenig tiefen axialen Nische und zwei symmetrisch jeweils links und rechts davon angeordneten Beistelltischen. Formal erinnert das Verwahrn Möbel an eine übergroße, auf Tatzenfüßen ruhende italienische Truhe – „cassone“ genannt – der Renaissance. Angefügt sind seitlich ebenfalls renaissancezeitliche Henkelpilaster. Die Einteilung der Front in vier nebeneinander angeordnete Schubladen und ebenso viele Schranktüren darunter entstammt modernen Komfortansprüchen. Die beiden Beistelltische sind im Wesentlichen antikisch inspiriert. Mit ihren Löwenmonopodien als Stützen stammen die historischen Vorbilder aus römischer Zeit.

Durch besondere Helligkeit in der Farbgebung ist ein Raumentwurf Fritz Köhlers für ein kombiniertes Wohn- und Arbeitszimmers charakterisiert (Abb. 18). Vor den betont hellen Wänden und der Decke setzen sich die einzelnen Möbelstücke deutlich ab. Alle drei für den Raum vorgesehenen Tische zeichnen sich durch unkonventionelle Konstruktion aus. Ob nun auf zwei sich

kreuzförmig durchdringenden Brettflächen als Stütze eine runde Platte liegt oder eine u-förmige Grundgestalt als Tisch dient, dies hat wenig mit traditionellem Möbelbau zu tun. Auch der asymmetrisch angelegte Schreibtisch mit den abgerundeten Kanten lässt modernen Einfluss erkennen. Das links an der Wand stehende Sofa leitet sich dagegen von klassizistischen, bis auf eine Sockelleiste vollständig überpolsterten Diwanen ab, die letztlich von orientalischem Ursprung sind. Neu sind die seitlich angefügten Regale mit abgerundeten Ecken, die das Sitzmöbel eingebaut erscheinen lassen. Dieser Sitzmöbeltyp findet im Art Déco starke Verbreitung. Die im hinteren Raumbereich erkennbaren Sessel leiten ihrerseits wesentliche Elemente von den Diwanen ab.

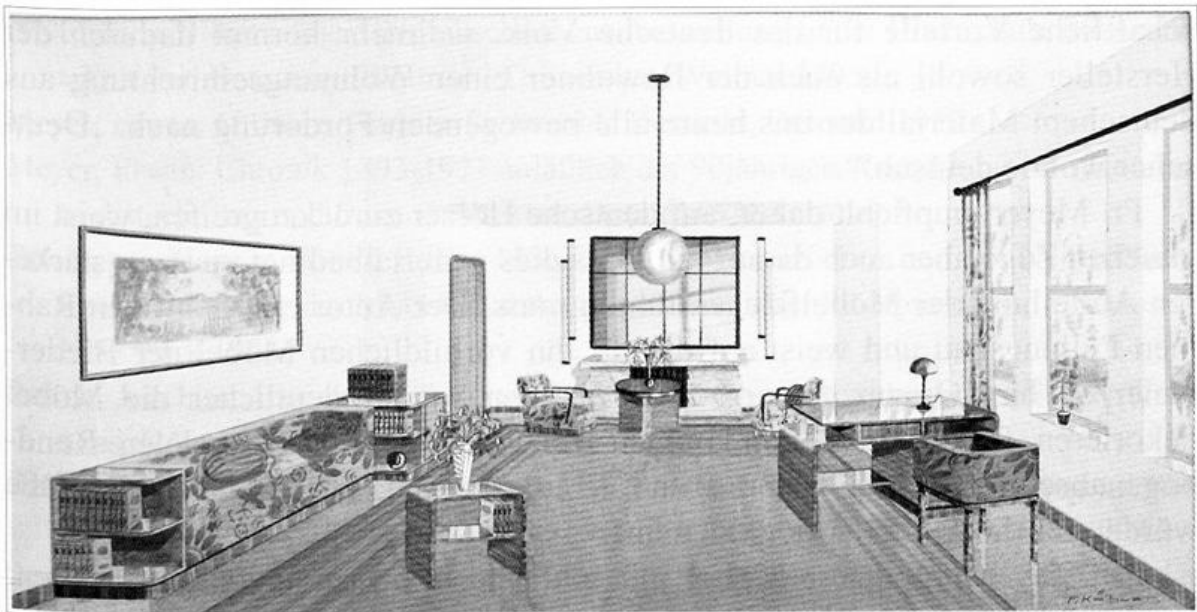


Abb. 18: Entwurf für ein Wohn- und Arbeitszimmer; Fritz Köhler, 1933.
FH Lippe Zeichnungssammlg. Nr. 7/92.

Dagegen ist der Schreibtischstuhl mit seiner auffallend schmalen Zarge, den stabförmigen Beinen und der an drei Seiten angelegten Polsterung ohne historische Vorbilder und nimmt aktuelle französische Elemente auf.

4.3. Der Weg ins „Dritte Reich“

Wie die Entwürfe der frühen 1930er Jahren belegen, wurden ein konservativer bürgerlicher Einrichtungsstil ebenso wie ein gemäßigt moderner Möbelstil an der Detmolder Tischlerfachschule vertreten.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und der damit auch einhergehenden Ideologisierung der Einrichtungsstile für Arbeiter und

Bürger kam es dazu, dass die Musterentwürfe des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront im Deutschen Reich stilprägend wirkten. In diesem Zusammenhang ist ein Manuskript zu sehen, das der damalige Direktor der Detmolder Tischlerfachschule, Friedrich Meyer, um 1935 offensichtlich für einen Zeitschriftenartikel mit dem Titel „Die Neugestaltung des Möbels durch deutsche Hölzer“ gefertigt hatte. Er beklagt darin die umfangreiche Verwendung ausländischer Hölzer für den Möbelbau wegen des damit verbundenen Niederganges der deutschen Forst- und Waldwirtschaft. Die knappen Devisenverhältnisse des deutschen Reiches zwingen, seiner Meinung nach, zur Verwendung einheimischer Hölzer. „Es liegen somit in der Verwendung einheimischer Hölzer nicht nur außerordentlich große wirtschaftliche Vorteile für das deutsche Volk, vielmehr kommt dadurch der Hersteller sowohl als auch der Bewohner einer Wohnungseinrichtung aus deutschem Material der uns heute alle bewegenden Forderung nach: ‚Deutscher wohne deutsch‘“.

Fr. Meyer empfiehlt daher, auf deutsche Hölzer zurückzugreifen, weist im gleichen Zuge aber auch darauf hin, dass dies materialbedingt zu einer stärkeren Aufteilung der Möbelflächen führen muss. Der Autor empfiehlt den Rahmen-Füllungsbau und weist auf die für ihn vorbildlichen Möbel der Biedermeierzeit hin. Ornamente und Profile sollen wieder deutlicher die Möbel dekorieren. Drechslerarbeiten könnten „reizvolle Wirkungen“ erzielen. Rundbogenabschlüsse bei Glastüren und Kreuzsprossen, aber auch Stollenfüße würden für die Möbel vorteilhaft sein.

Fr. Meyer propagiert Möbel mit einfachen Formen und traditionellen, handwerklich hergestellten Dekorationen. Die ideologische Besetzung der deutschen Holzarten wird nicht ausdrücklich herausgestellt, klingt aber letztlich doch zwischen den Zeilen durch. Nationalsozialistisches Gedankengut dringt auf diesem Wege unterschwellig auch in die Detmolder Tischlerfachschule ein.

Literatur

- Bergmann, Eckart: Die Ausbildung an der Tischlerfachschule Detmold 1893-1960, in: Institut für Lippische Landeskunde (Hrsg.): Lippische Möbelindustrie 1900-1960, Detmold 1993, S. 110-119.
- Campbell, Joan: Der Deutsche Werkbund 1907-1934, München 1989.
- Dann, Thomas: Zwischen Tradition und Moderne. Der Bauhaus-Schüler Pius Edmund Pahl und seine Möbel- und Raum-Entwürfe, in: *Weltkunst* 76, 2006, S. 72-74.
- Experiment Bauhaus. Das Bauhaus-Archiv, Berlin (West) zu Gast im Bauhaus Dessau, Katalog zur Ausstellung im Bauhaus Dessau, DDR, Berlin 1988.

- Falck, H[ermann]: Vorlagewerk. I. Folge: Herren- und Esszimmer-Möbel für das Bürgerliche Heim, II. Folge: Schlafzimmer-Möbel für das Bürgerliche Heim, Detmold o.J. (um 1922).
- Falck, H[ermann]: Die Organisation und Kalkulation nach dem Teilarbeitssystem im Möbelbau, Detmold o.J. (um 1922).
- Falck, H[ermann]: Möbel der Jetztzeit, Detmold o. J (um 1923).
- Garner, Philippe: Möbel des 20. Jahrhunderts. Internationales Design vom Jugendstil bis zur Gegenwart, München 1980.
- Günther, Sonja: Das deutsche Heim. Luxusinterieurs und Arbeitermöbel von der Gründerzeit bis zum „Dritten Reich“, in: Werkbund Archiv, Bd. 12, Giessen 1984.
- Korrek, Norbert: Pius E. Pahl: Architekt. Ein Schüler von Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer, Begleitschrift zur Ausstellung in der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar – Universität, Weimar 1995.
- Meyer, Erwin: 60 Jahre Tischler-Fachschule Detmold, Detmold 1953.
- Meyer, Erwin: Chronik 1893-1971 anlässlich der 90jährigen Ausbildung zum Holzbetriebsstechniker und Innenarchitekten, Detmold 1983
- Ottomeyer, Hans u. Alfred Ziffer: Möbel des Neoklassizismus und der Neuen Sachlichkeit. Katalog der Möbelsammlung des Münchener Stadtmuseums, München – New York 1993.
- Petsch, Joachim: Eigenheim und gute Stube. Zur Geschichte des bürgerlichen Wohnens, Köln 1989.
- Rinke, Bettina u. Joachim Kleinmanns: Küchenträume. Deutsche Küchen seit 1900, in: Kaltalogue des Lippischen Landesmuseums Detmold, Bd. 12, Detmold 2004.
- Sembach, Klaus-Jürgen, Leuthäuser, Gabriele u. Peter Gössel: Möbeldesign des 20. Jahrhunderts, Köln 2002.
- Siebenbrodt, Michael (Hg.): Bauhaus Weimar. Entwürfe für die Zukunft, Ostfildern 2000.
- Wichmann, Hans: Design contra Art Déco. 1927-1932 Jahrfünft der Wende, München 1993.
- Wormuth, Lothar: Paul Schuster – Architekt und Stadtbaumeister in Detmold (1866-1932), in: Eckart Bergmann/ Jochen Georg Güntzel (Hrsg.): Baumeister und Architekten in Lippe (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 47) Bielefeld 1997, S. 233-242.

